

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 59 (1965)
Heft: 4

Rubrik: Blick in die Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ein dickes Bündel beschriebene Blätter vor sich. Wahrscheinlich dauerte sein Vortrag mehr als eine Stunde lang. Churchill hörte zehn Minuten lang zu. Dann wurde er ungeduldig und fragte leise: «Wer ist der Mann?» Der Redner sprach weiter. Ein paar Minuten später fragte Churchill den Herrn, der neben ihm saß: «Worüber redet der Mann denn?» «Über b u f f e r s t o c k s», war die Antwort. Da rief Churchill: «Über b u t t e r s c o t c h ? (Rahmtäfeli) Schluß damit, wir wollen jetzt wieder über den Krieg reden. Butterscotch interessieren uns jetzt nicht!» — Da packte der Redner seine Blätter zusammen, schwieg und setzte sich. Die anwesenden Herren hatten bemerkt, daß Churchill bestimmt nur nicht richtig verstehen wollte, denn so schwerhörig war er damals noch nicht. Er wollte einfach über eine andere Sache selber reden.

Gelesen und zubereitet von Ro.



In einem endlosen Trauerzug erwiesen die Engländer ihrem großen Mann die letzte Ehre.

Blick in die Welt

Die ganze Welt blickte in der zweiten Hälfte Januar nach London. Dort lag der ehemalige Premier (Regierungschef) Sir Winston Churchill im Sterben. Am 30. November 1964 hatte er noch seinen 91. Geburtstag feiern können. Am 24. Januar, an einem Sonntagmorgen, löschte sein Lebenslicht aus.

Die Nachricht von Churchills Tod erfüllte die ganze Welt mit stiller Trauer und Ehrfurcht vor dem Lebenswerk des Heimgegangenen. Nur Rotchina machte eine Ausnahme. — Man erinnerte sich, daß Churchill im Jahre 1940 durch seinen Widerstand gegen das Hitlertum die Freiheit Europas gerettet hatte. Polen war besiegt, Frankreich war besiegt, Dänemark, Norwegen, Belgien und Holland hatten ihre Freiheit verloren. Niemand zweifelte daran, daß nun auch Englandrettungslos verloren sei. Bei Ausbruch des Krieges am 1. September 1939 war Churchill Minister und Chef der Seestreitkräfte Englands geworden. In den Tagen der größten Gefahr

und Not wurde er vom König zum Regierungschef ernannt (10. Mai 1940). Churchill verkündete: «Wir werden allein weitermachen! Aber der Kampf wird Schweiß, Blut und Tränen kosten!» England erlebte seine schlimmsten Stunden. Aber das Volk hielt tapfer durch. Es hatte immer das Vorbild des unerschrockenen, mutigen Staatsmannes Churchill vor Augen. Oft mußte man Churchill bei Bombardierungen der englischen Hauptstadt fast mit Gewalt zwingen, in einen Schutzraum zu gehen. England stand viele Monate allein im Kampf gegen den siegreichen, mächtigen Feind.

Als dann der Sieg errungen war, war Churchill der erste Staatsmann, der die Versöhnung der «Erbfeinde» Deutschland und Frankreich forderte. Er forderte den Zusammenschluß aller europäischen Völker zu einem starken Friedensbund. — Obwohl Churchill zusammen mit Stalin gegen den gemeinsamen Feind kämpfte, erkannte er schon bald das geheime Ziel des macht-

hungrigen Mannes im Kreml zu Moskau. Er warnte seinen amerikanischen Freund Roosevelt aber vergeblich vor der großen, weltweiten Gefahr des Kommunismus. Zu spät erkannten die Amerikaner diese Gefahr. Nun müssen sie in aller Welt fast Tag und Nacht wachsam sein und Milliarden Franken aufwenden, damit sie immer gerüstet sind.

Wir verstehen jetzt, warum nicht nur England, sondern fast die ganze Welt um den verstorbenen Churchill trauerte und mit tiefer Dankbarkeit an ihn dachte. — In jenen schlimmen Tagen des Mai 1940 und

später noch manchmal stand auch die Schweiz in großer Gefahr. Es herrschte damals bei uns große Mutlosigkeit und Angst. Viele Schweizer waren anderseits sogar begeistert für Hitler und seine Kriegstaten. Da war es notwendig, daß ein Mann fest und ruhig erklärte: «Auch wir wollen nicht nachgeben. Wir werden für unsere Freiheit kämpfen, wenn es notwendig ist!» Dieser Mann war nicht Mitglied der Landesregierung. Es war unser General Henri Guisan. Churchill hatte große Achtung vor ihm. Und im September 1946 besuchte er unser kleines Land. Er wurde begeistert empfangen und geehrt.

Ibalt

Am 28. Februar ist wieder eine eidg. Volksabstimmung

Im Februar 1963 legte der Bundesrat den eidgenössischen Räten zwei Vorschläge «über die Bekämpfung der Teuerung» vor. Diese Vorschläge wurden vom National- und Ständerat angenommen. Sie gelten ab 13. März 1964 für die Dauer von 2 Jahren. Beide Beschlüsse sind dringlich erklärt worden. Das bedeutet, daß das Volk darüber nicht abstimmen muß oder darf. Aber der Bundesrat hat trotzdem eine Volksabstimmung beschlossen. Die Stimmberechtigten sollen Gelegenheit haben, ja oder nein zu sagen.

Um was es geht

Seit Jahren ist in der Schweiz Hochkonjunktur. Überall wurde fast fieberhaft gebaut. Die Industrie und das Gewerbe haben übergenug Arbeitsaufträge. Es mußten Hunderttausende von ausländischen Arbeitern angestellt werden. Dadurch stieg der Bedarf an Waren und Wohnungen noch mehr. Die Löhne kletterten in die Höhe. Aber auch die Preise stiegen, so daß man bald von einer allgemeinen Teuerung sprach. Merkwürdig, mit Ausnahme der alten, nicht mehr arbeitsfähigen Leute ging es eigentlich allen besser, und trotzdem war es den Schweizern nicht mehr ganz wohl bei der Sache. Wie soll das weitergehen? Sollen immer noch mehr Aus-

länder in unser Land gerufen werden? Wird nicht vielleicht eines Tages die ganze Herrlichkeit plötzlich zu Ende sein? Da muß man bremsen. Und der Bundesrat bremste. Er schlug zwei Bremsmittel vor:

1. Der Kreditbeschuß

Geld war billig geworden. Man bekam zu niedrigem Zins von den Banken gerne Kredit. Das war so, weil viele Leute im Ausland ihr Geld den Schweizer Banken übergaben. Die Banken schwammen im fremden Geld. Die seit dem 1. Januar 1964 in die Schweiz geflossenen Gelder durften nun nicht mehr verzinst werden. Darum gab es bald Geldknappheit. Denn die Ausländer wollen natürlich für ihr Geld Zins haben. Ohne Verzinsung legen sie es nicht mehr auf Schweizer Banken an. Und seither ist es schwierig geworden, Kredit zu bekommen, Kredit für den Bau von neuen Fabriken, Geschäftshäusern, aber auch von Wohn- und Schulhäusern usw.

2. Der Baubeschuß

Der Bau von Kinos, Vergnügungslokalen, Sportanlagen, öffentlichen Verwaltungsgebäuden, Ferienhäusern, Einfamilienhäusern mit mehr als 250 000 Franken Erstellungs-kosten usw. wurde für 1 Jahr verboten.